# Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 123. JAHRGANG | NR.4 | APRIL 2016

## Religionsunterricht wichtiger denn je

*«Es ist eine grosse Chance, wenn unsere christlichen Wurzeln an der Schule eine Selbstverständlichkeit bleiben», sagt Kirchenrätin Ruth Pfister und freut sich über attraktiven Religionsunterricht wie hier in Bischofszell.* *Seite 3*

*Bild: pw*

## Forschung

Welche Rolle spielen Mundart und Hochdeutsch in der Kirche? Eine Linguistikerin aus dem Kanton Thurgau ist dieser Frage im Rahmen einer Doktorarbeit nachgegangen. Daraus entstanden ist eine umfassende Studie mit interessanten Ergebnissen. *Seite 5*

## Erneuerung

Die Kirchgemeinde Frauenfeld erhält einen neuen Pavillonbau. In der Erweiterung des «Chrüterhus» sollen sich künftig grosse Hochzeitsgesellschaften und Abdankungsfeiern einfinden können. Der Baubeginn erfolgt schon diesen Monat. *Seite 10*

## Trennung

Eine Trennung ist für Eltern und Kinder meistens mit grossen Herausforderungen verbunden. Sind sie diesen nicht mehr gewachsen, gilt es, Hilfe zu holen. Ein Kurs in Weinfelden soll Eltern helfen, diese Hürden zum Wohl der gemeinsamen Kinder zu meistern. *Seite 13*

STANDPUNKT

## Darum der Reli-Unti

Ein «Konfessionsloser» wird von der Religionsunterrichts-Pflicht befreit. Das war auch bei mir der Fall, als ich noch zur Schule ging. Meine Freunde waren eifersüchtig auf mich und empfanden es als Privileg, nicht in den Reli-Unti gehen zu müssen – und ich stimmte ihnen zu. Damals. Heute, nach ein paar Jahren der Reife, sehe ich das anders. Wenn man sich am Stammtisch als Christ gegen andere Religionen zu behaupten versucht, braucht es Argumente. Für Argumente braucht es Wissen. Und dieses Wissen kann unter anderem im Religions-Unterricht angeeignet werden. Schon öfters bin ich in einer Diskussion an meine Grenzen gestossen, da mein Wissen über andere Religionen zu bescheiden war.

Doch gibt es aus meiner Sicht noch einen zweiten Aspekt, der den Reli-Unti legitimiert. Es entwickelt sich nämlich ein Problem im Grundsatz: Die Berührungspunkte von Religion und Glaube mit der Gesellschaft scheinen abzunehmen. Wann spielt dieses Thema noch eine Rolle, ausser jemand fragt bewusst danach? Ein möglicher Grund könnte die Diversität unserer reizüberfluteten Welt sein. Es gibt so viele Möglichkeiten, sich um anderes zu kümmern als um den persönlichen Glauben. Natürlich steht im Reli-Unti nicht zwingend der eigene Glauben im Zentrum – und trotzdem: Mit dem Fusstritt ins Reli-Zimmer wird automatisch ein Berührungspunkt von Glaube und Gesellschaft erschaffen.

Diese beiden Schienen, also das praktische Wissen über Religionen und der Reli-Unti als Berührungspunkt mit dem Glauben, bieten zusammen ein Gleis, das jedem Jugendlichen einen möglichen Weg zeigen soll. Gäbe es ihn nicht, würde wohl ein Weg abgeschnitten, was schlussendlich mit grosser Wahrscheinlichkeit weniger zielführend ist als ein paar murrende Schüler im Reli-Unterricht.

*Basil Höneisen*

KIRCHE UND VEREINE

## Annegret Scherrer

***Name:*** *Annegret Scherrer (63)*
***Wohnort:*** *Weinfelden*
***Kinder:*** *3 erwachsene Kinder, 2 Enkel*
***Beruf:*** *Lehrerin in Pension*
***Kirchliches Engagement:*** *Steuerzahlerin*
***Organisation:*** *Damenchor Weinfelden*
***Hobbys:*** *Singen, Turnen, Stricken*

*Bild: zVg*

# «Gemeinsam ein Ziel erreichen»

**Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?**

Gemeinsam ein Ziel erreichen, sich regelmässig treffen, singen und Musik machen, Zeit verbringen miteinander. Ausserdem gefällt mir der Austausch und die Freundschaften, und dass man sich gegenseitig unterstützt.

**Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?**

Zum einen wäre es schön, wenn noch ein paar jüngere Frauen mitmachen würden. Zum anderen ist es eine Herausforderung, wenn nicht alles rund läuft; doch ist das gemeinsame Lösungen suchen sehr interessant.

**Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?**

Singen als Kulturgut pflegen, Gemeinschaft und Lebensfreude.

**Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?**

Das war in meinem Leben sehr unterschiedlich. Ich bin sehr kritisch religiösen Fragen gegenüber, finde aber den christlichen Glauben den wertvollsten im grossen Angebot der Religionen. Mit der Religion können Menschen manipuliert und bis zur Kriegsführung missbraucht werden; das hat die Menschheitsgeschichte gezeigt. Doch die zehn Gebote und den Gedanken der Nächstenliebe sind für mich unumstössliche Grundregeln für das Zusammenleben von Menschen.

*Religionsunterricht über das Abendmahl in Bischofszell: Im Thurgau wird der Unterweisung in kirchlichen- und Glaubensfragen weiterhin grosse Bedeutung beigemessen.*

# Kirchen stärken Religionsunterricht

***Der kirchliche Unterricht soll bewusst gefördert werden. Dies sei gerade auch im Rahmen des neuen Lehrplans 21 nötig, sagt Kirchenrätin Ruth Pfister. Denn: «Es ist eine grosse Chance, wenn unsere christlichen Wurzeln an der Schule eine Selbstverständlichkeit bleiben.»***

*Roman Salzmann*

«Mit gutem kirchlichen Unterricht können wir das Image und die Zukunft der Landeskirche positiv prägen», ist Ruth Pfister überzeugt. Sie ist beim Thurgauer Kirchenrat für das Ressort Kirche, Kind und Jugend zuständig.

**Konfessioneller Unterricht bleibt**

Fragen rund um den Lehrplan 21 werden auch in kirchlichen Kreisen intensiv diskutiert. Die spezifischen kantonalen Bestimmungen sollen diesen Frühling im Thurgau in die Vernehmlassung kommen. Deshalb haben sich der Evangelische und der Katholische Kirchenrat des Kantons Thurgau schon frühzeitig in einem Schreiben an die Kirchgemeinden gewandt, um ihnen die Stellung des kirchlichen Religionsunterrichts im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 zu erklären. Die Kirchenräte betonen, dass der konfessionelle Unterricht weiterhin an den Schulen erteilt werden kann, was in einer regierungsrätlichen Verordnung bereits geregelt ist. Der erst kürzlich eingeführte Lehrplan der Evangelischen Landeskirche Thurgau für Religionsunterricht erfahre somit in absehbarer Zeit keine Veränderungen, so Pfister.

**Jugendarbeit profitiert**

Der Religionsunterricht sei in den Gemeinden unterschiedlich ausgeprägt, sagt Pfister. In ländlichen Gebieten, wo es einen eher hohen Anteil an Evangelischen gibt, sei die Herausforderung eine ganz andere als in Städten, wo der Anteil Andersgläubiger zunehme. Einerseits macht sie deshalb deutlich, dass es umständlicher werde, den Unterricht zu organisieren. Deshalb sei in einzelnen grösseren Gemeinden auf Blockunterricht umgestellt worden – zum Beispiel mit Themennachmittagen. Andererseits spüre sie, dass in der immer mehr individualisierten Gesellschaft die Beziehungsebene wieder mehr beachtet werden müsse, denn: «Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit profitiert direkt von den Beziehungen, die im Religionsunterricht geknüpft werden können. Damit können wir Kinder schon früh erreichen und verhindern helfen, dass Wissen über den christlichen Glauben verloren geht.» Es sei ihr im Einklang mit der Kirchenordnung deshalb ein grosses Anliegen, dass der kirchliche Unterricht weiterhin – wenn immer möglich – an den Schulen erteilt werden könne.

**Privileg und Verpflichtung zugleich**

Der Religionsunterricht sei Ausdruck unserer Kultur und Identität: «Wir leben in einem christlichen Land und sollen zu unseren christlichen Wurzeln stehen, die massgeblich zur guten Entwicklung von Bildung, Gesellschaft und Wirtschaft beigetragen haben.» Es sei deshalb nicht nur ein Privileg, sondern gar eine Verpflichtung, das christliche Gedankengut im Unterricht auch nachfolgenden Generationen weiterzuvermitteln – unabhängig der Diskussionen rund um den neuen Lehrplan.

Die Qualität des vielfältigen kirchlichen Unterrichts müsse weiterhin hoch bleiben, deshalb werde beispielsweise diesen Herbst ein neuer, kantonaler Ausbildungsgang für evangelische Religionslehrpersonen lanciert: Er befähigt Religionslehrpersonen auf der Primarstufe, auch auf der Sekundarstufe Religionsunterricht zu erteilen. Für die Zukunft mache man sich gemeinsam mit anderen evangelischen Kantonalkirchen und auch der katholischen Landeskirche intensiv Gedanken, wie man die Stärken des kirchlichen Unterrichts mit verschiedenen zielgerichteten Ausbildungen oder Partnerschaften weiter entwickeln kann. Es sei nötig, so Pfister, dass immer wieder neue, auch jüngere Lehrpersonen gefunden werden. Die Laufbahn von Religionslehrpersonen und der Unterricht sollen auch langfristig attraktiv bleiben: «Es lohnt sich zu investieren, denn Religionsunterricht ist eine wichtige Kernaufgabe der Landeskirchen.»

## Neue ergänzende Ausbildung

Religionslehrpersonen sollen ihre Fachkompetenzen auf allen Stufen professionell einbringen können. Deshalb hat die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau eine neue Ergänzungsausbildung für Religionsunterricht an der Sekundarstufe konzipiert; sie richtet sich an Religionslehrkräfte an der Primarstufe. Der sechsteilige Lehrgang kann berufsbegleitend besucht werden und erstreckt sich über ein gutes halbes Jahr. Anschliessend wird ein Praxisjahr mit Coaching und Reflexion in der Kursgruppe angehängt. *sal*

*Mehr Infos: www.evang-tg.ch/reli*

*Marianne Schleusser (links) und und Esther Baumgartner wurden an der Jubiläumsfeier neu in den Vorstand gewählt.*

# Kirchenchöre feiern Jubiläum

***Der Verband der evangelischen Kirchenchöre Thurgau feierte an seiner Versammlung bereits das 25-jährige Bestehen. Im neuen Vereinsjahr warten auch wieder viele Höhepunkte auf die zahlreichen Mitglieder.***

Mit dem Zitat unbekannter Herkunft, «bei manchen Völkern wird der Reichtum eines Menschen daran bemessen, wie viele Lieder er im Herzen trägt», eröffnete die Präsidentin Christine Graf die Jubiläumsversammlung des Verbandes der evangelischen Kirchenchöre Thurgau (VEKT) in Ermatingen. Sie ermunterte alle Anwesenden, die Gemeindemitglieder in die Chöre einzuladen, um sie an diesem Reichtum zu beteiligen.

Gemeindeammann Martin Stuber, Pfarrer Marc Mettler, Hermann Stamm, Präsident des Schweizerischen Kirchengesangsbundes und Roberto Alfaré Präsident des Katholischen Kirchenmusikerverbandes Thurgau überbrachten Grüsse und die Gratulation zum 25-jährigen Bestehen des Verbandes, dem aktuell etwa 600 Singende in 20 Chören angehören.

Vorstandsmitglied Willi Hausammann hatte die Protokolle des VEKT durchforstet und gab anhand von Bildern und kurzen Textzusammenfassungen einen Einblick in die Geschichte des Verbandes. Dieser war gegründet worden, um die Kirchenchöre bei ihren Aufgaben mit Kursen und durch Vernetzung zu unterstützen und gemeinsame Anlässe zu organisieren. In diesem Vereinsjahr sind dies zum Beispiel der Kurs «Moderne mehrstimmige Lieder» in Zusammenarbeit mit Oliver Wendel, Beauftragter der Fachstelle Popularmusik und der Projektchor für den Bodenseekirchentag (siehe Kasten). Der Männerchor «Sängerrunde am Bankplatz» aus Weinfelden unter der Leitung von Willi Hausammann rundete mit Kostproben aus seinem vielseitigen Programm das Jubiläum ab. *pd*

## Einladung zum Mitsingen

Der Verband evangelischer Kirchenchöre Thurgau lanciert einen Projektchor für den Bodensee Kirchentag in Kreuzlingen/Konstanz. Gemeinsam mit dem Kirchenchor Frauenfeld werden Werke von Henry Purcell, Georg Philipp Telemann und Heinrich Schütz einstudiert. Die Proben finden ab Donnerstag, 7. April, jeweils 19.30 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus, Frauenfeld unter der Leitung von Davide Fior statt. Details auf www.vekt.ch (Veranstaltungen). pd

## IN KÜRZE

**Namensänderung.** Die Kirchbürgerschaft von Kradolf und Sulgen hat an ihrer Versammlung beschlossen, den Namen der Kirchgemeinde entsprechend der Kirchenstandorte von «Evangelische Kirchgemeinde Sulgen» auf «Evangelische Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf» abzuändern. *pd*

**Renoviert.** Die evangelische Kirche Steckborn wurde nach einer umfangreichen Innenrenovation mit einem festlichen Gottesdienst neu eröffnet. *pd*

**Campus.** Bereits zum vierten Mal laden die reformierten Kirchen und theologischen Fakultäten der Deutschschweiz junge Menschen vom 18. bis 22. Juli zu einer kostenlosen Woche voller Theologie zum Campus Kappel ins Kloster Kappel ein (www.campuskappel.ch). Sie können in attraktiven Workshops mit prominenten Referenten und im gegenseitigen Austausch erörtern, ob das Theologiestudium ein möglicher Ausbildungsweg sein könnte. *pd*

# Diplome für neun neue Thurgauer Religionslehrerinnen

Neun Lehrerinnen aus dem Kanton Thurgau haben die Ergänzungsausbildung zur Katechetin abgeschlossen und sind jetzt berechtigt, evangelischen Religionsunterricht an der Primarschule zu erteilen. Im Bild von links: Petra Reubi, Weinfelden; Karin Schmid, Schlattingen; Karin Rutishauser, Illighausen; Vreni Arn-Harder, Romanshorn; Brigitte Leuch, Kreuzlingen; Nicole Germann, Romanshorn; Annemarie Gutknecht, Münchwilen; Sandra Flück Heer, Berlingen und Bettina Schmid, Bottighofen. *pd*

# Fruchtbares Miteinander von Dialekt und Hochdeutsch

*Susanne Oberholzer mit ihrer Doktorarbeit über Mundart und Hochdeutsch in der Kirche.*

***Welche Rolle spielen Mundart und Hochdeutsch in der Kirche? Ist die populäre Familientisch- und Pausenhof-Auffassung «Dialekt ist die Sprache des Herzens, Hochdeutsch die Sprache des Intellekts!» reine Glaubenssache? Susanne Oberholzer ist solchen Fragen wissenschaftlich nachgegangen.***

*Brunhilde Bergmann*

Für ihre Dissertation «Zwischen Standarddeutsch und Dialekt. Untersuchung zu Sprachgebrauch und Spracheinstellungen von Pfarrpersonen in der Deutschschweiz» wurde Susanne Oberholzer letzten November von der Universität Zürich die Doktorurkunde überreicht. Die aus Felben-Wellhausen stammende Linguistin lebt und arbeitet seit Januar 2015 in München. Sie konnte für ihre wissenschaftliche Untersuchung, die sich über rund fünfeinhalb Jahre erstreckte, auf die Angaben von fast 700 Pfarrerinnen und Pfarrern der katholischen und evangelischen Landeskirchen in der Deutschschweiz zurückgreifen. Die Sprachforscherin hat Tonaufnahmen in Gottesdiensten, Interviews mit Pfarrpersonen und in fünf Kantonen eine Onlinefragebogenaktion durchgeführt. Der grosse Rücklauf von über 60 Prozent zeigt, dass ihr Forschungsthema auf breites Interesse stösst.

Bereits im Studium hat sich die Thurgauerin mit Schweizer Hochdeutsch beschäftigt. Für die Doktorarbeit entschied sie sich, einen jener Bereiche zu untersuchen, in denen neben Dialekt auch Hochdeutsch gesprochen wird: die Kirche. Die Sprachformenfrage ist hier aus verschiedener Hinsicht interessant: Pfarrpersonen mussten in ihrem Studium Bibeltexte fast ausschliesslich auf Hochdeutsch auslegen, wie gehen sie mit Dialekt und Standarddeutsch im Berufsalltag um? Welche Rolle spielen zum Beispiel Dialektbibeln? Welchen Einfluss hat die Gemeindezusammensetzung auf die Sprachwahl? Setzen Pfarrpersonen die beiden Sprachformen bewusst in Gottesdienst ein, um Nähe – oder auch Distanz – zu schaffen?

Die Resultate der Studie zeigen: Dialekt und Hochdeutsch werden beide im Gottesdienst verwendet, beide Sprachformen spielen eine wichtige Rolle, werden aber in der Tendenz unterschiedlich eingesetzt: Hochdeutsch dort, wo übernommener Text, vor allem aus der Bibel, dominiert, Dialekt eher, wenn die Pfarrpersonen den gesprochenen Text frei formulieren. Wechsel von Dialekt zu Hochdeutsch und umgekehrt lassen sich in der Regel einordnen: beispielsweise wenden Pfarrpersonen sogenannte Code-Switchings bewusst an, um Zitate zu markieren.

Die Resultate zu den Spracheinstellungen haben Susanne Oberholzer wenig überrascht: Die Pfarrpersonen bilden keine homogene Gruppe, sie beurteilen Dialekt und Hochdeutsch unterschiedlich. Was aber auffällt: Nur wenige schätzen Hochdeutsch als Fremdsprache ein, beziehungsweise relativieren diese Äusserung in den Interviews durch sehr differenzierte Einstellungen. Es zeigt sich, dass die Beurteilung von Hochdeutsch auch stark von der persönlichen Sprachbiographie abhängt.

## Regionaltreff: Vielfalt der Kinderangebote fordert heraus

Es ist bunt geworden in den Kirchgemeinden: Kids-Treffs, Sonntagschulen, Kinderwochen – das Angebot für die Kinder ist gross. Mit den Kindern spielen, singen und feiern ist eine Bereicherung für die Leitungsperson, aber auch eine Herausforderung. Was stärkt einem, was braucht man für Materialien und wie geht es den Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit? Um diese Fragen zu behandeln, bietet der Regionaltreff an verschiedenen Tagen die Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen und Ideen für die eigene Gemeinde zu sammeln. Neue Mitarbeiter haben die Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit mit Kindern zu bekommen und Fragen zu stellen. Ziel ist es, gestärkt und mit Freude an der Arbeit in den Alltag zurückzukehren. Die Kurse richten sich an alle Mitarbeitende im Bereich Kind und Kirche.

*Kurse: Samstag, 16. April, in Frauenfeld im Chrüterhus und am 23. April in Eschlikon im Kirchgemeindehaus jeweils von 9.00 – 11.00 Uhr. Freitag, 29. April, in Romanshorn im Kirchgemeindehaus von 20.00 – 22.00 Uhr. Auskunft und Anmeldung: Christine Del Torchio, Tel. 071 911 94, E-Mail: christine.deltorchio@evang-tg.ch.*

# Ist der Religionsunterricht anders als die Schulfächer?

***Der kirchliche Religionsunterricht vermittelt Wissen. Er ist auch Türöffner zum kirchlichen Leben und zu Erfahrungen, die wir als Menschen mit Gott machen dürfen. Welche Erfahrungen bringen Kinder und Jugendliche in den Religionsunterricht mit?***

Der kirchliche Religionsunterricht, der von den beiden Landeskirchen an den Thurgauer Schulen erteilt wird, ist mehr als Wissensvermittlung. Obwohl im Schulunterricht auch in anderen Fächern an die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen angeknüpft wird, ist der Religionsunterricht in einem Punkt anders: Er will Kinder und Jugendliche dazu anleiten, eine «Beheimatung» im kirchlichen Leben, in den kirchlichen Traditionen und im christlichen Glauben zu finden.

**Verknüpft mit dem kirchlichen Leben**

Im Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht aus dem Jahr 2012 wird die Verknüpfung des Religionsunterrichts mit dem kirchlichen Leben konkretisiert. Es sind drei kirchliche Themen, die im Religionsunterricht eingeführt und dann in einem Gottesdienst gefeiert werden: Die Taufe in der 3. Primarklasse, die Bibelübergabe in der 4. und die erste gemeinsame Feier des Abendmahls in der 5. Klasse. Im Lehrplan für die 1. und 2. Sekundarschulklasse sind Themen wie «Meine Beziehung zu Gott», «Gebet» und «Nachfolge» vorgesehen.

**Herausforderung für Unterrichtende**

Weil der Religionsunterricht – gewollt und bewusst – über die theoretische Wissensvermittlung hinausgeht, sind auch die Katecheten und Katechetinnen, die Diakone und Diakoninnen und die Pfarrerinnen und Pfarrer, die den Religionsunterricht erteilen, in einer besonderen Art gefordert: Wer sich zusammen mit Jugendlichen zu Themen wie «Meine Beziehung zu Gott», «Gebet» oder «Nachfolge» auseinandersetzt, wird auch nach seinen eigenen Erfahrungen gefragt. Auch die Kinder und Jugendlichen selbst bringen im Religionsunterricht ihre eigenen Erfahrungen ein. Dabei geben sie einen Einblick in das eigene religiöse Leben und das der Familie.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Unterrichtende gebeten, ihre Erfahrungen im Umgang mit den Themen des Religionsunterrichts zu beschreiben, bei denen es um mehr geht als um Wissensvermittlung. *er*

*Das Einbringen von eigenen Erfahrungen macht den Religionsunterricht für Kinder und Lehrpersonen ganz besonders.*

## Eine Einladung zu eigenen Erfahrungen

Was gibt es Schöneres, als den Kindern die beste Botschaft der Welt weitergeben zu dürfen? Wie wunderbar ist es doch, wenn ich miterlebe, wie der gute Same des Evangeliums in dem Herzen eines Kindes aufgehen darf.

Natürlich ist der Religionsunterricht anders als die andern Schulfächer! Hier geht es einerseits zwar auch um das Vermitteln der christlichen Grundlagen als Lehrstoff, andererseits aber darf ich die Kinder dazu einladen, ganz praktische Erfahrungen im Glauben zu machen.

Unser Gott ist nicht eine Theorie, er ist nicht unnahbar. Der Gott der Bibel ist Kind geworden und möchte durch Jesus Christus unser Vater sein. Im Religionsunterricht dürfen die Schülerinnen und Schüler diesen wunderbaren Gott kennenlernen und sich dann selber entscheiden, ob sie ihren Lebensweg in einer lebendigen Beziehung mit IHM leben wollen.

Natürlich merken die Kinder bald, ob die Katechetin nur einen Lehrstoff vermittelt, oder selbst eine Liebesbeziehung mit diesem Gott eingegangen ist. Gerade in der heutigen Zeit, in der die Säkularisierung der Gesellschaft weiter zunimmt, ist der Religionsunterricht von unschätzbarem Wert.

*Susanne Meyer-Büchi, Katechetin, Wängi*

## Begleitung bei der Suche nach Orientierung

Der Religionsunterricht bietet - wie kein anderes Fach sonst - Chancen zur Auseinandersetzung mit elementaren menschlichen Grunderfahrungen wie Angst und Vertrauen oder Schuld und Vergebung etc. Kurz: er kann «das Ganze des Lebens» zur Sprache bringen. Und er bietet Raum, um die Fragen und Zweifel der Kinder, ihre persönlichen Sorgen und Ängste auf- und ernst zu nehmen. Eine zentrale Aufgabe sehe ich folglich in der Begleitung der Kinder bei ihrer Suche nach Orientierung und Lebenssinn. Überwiegend bringen die Kinder nämlich wenig religiöse Wurzeln mit bis hin zur Aussage einer Schülerin: «Mein Vater sagt, dass es gar keinen Gott gibt.»

Der Religionsunterricht kann nun beitragen, neu auf die Welt zu blicken. Mit Hilfe von ganzheitlichen Methoden versucht er religiöse Erfahrungen zu ermöglichen und eine Beziehung zwischen den biblisch-christlichen Kernaussagen und der Lebenswelt der Kinder herzustellen. Durch eine Auseinandersetzung z. B. mit dem Buch Jona kann ein Kind erfahren, dass er – am Tiefpunkt angelangt – sich betend an Gott wendet und aus der lebensbedrohenden Situation gerettet wird. Jona, der eigentlich vor Gott weggelaufen ist, erkennt nun, dass er letztlich in seiner Hand gehalten wird. Im Idealfall wird das Kind ermutigt, sich selbst in Angst- oder Schuldsituationen vertrauensvoll an diesen liebenden, verzeihenden Gott zu wenden.

*Michaela Sachweh ist Primarlehrerin und unterrichtet Religion in der Kirchgemeinde Sulgen.*

## *Der Segen im Fokus*

*Bereits im Hochmittelalter wollte die Kirche von England unabhängig sein. Unter König Heinrich VIII. kam es dann zur Abspaltung von Rom (siehe Dossier S. 8+9) Solange die einzelnen Kirchentypen ein Segen für die Menschen sind, kann stets wieder frühlingshaft neues Leben aufblühen.*

*Vertraut den neuen Wegen,*
*und wandert in die Zeit.*
*Gott will, dass ihr ein Segen*
*für seine Erde seid.*
*Der uns in frühen Zeiten*
*das Leben eingehaucht,*
*der wird uns dahin leiten,*
*wo er uns will und braucht.*

*Reformiertes Gesangbuch 843.2*
*Klaus-Peter Hertzsch (1930-2015)*

*Bild: Rainer Sturm/pixelio.de*

## WEGZEICHEN

### *Und der Herr wandte sich und sah Petrus an.* *Lukas 22,61*

Noch vor kurzer Zeit hat Petrus hoch und heilig geschworen, dass er zu Jesus halten würde, egal was kommt – jetzt hat er ihn soeben verleugnet. Im Palast des Hohenpriesters wird Jesus gerade verhört, währenddessen sich Petrus im Innenhof die Hände am Feuer wärmt. Eine Magd spricht Petrus an: «Du bist doch auch einer von denen, die mit Jesus waren!» Und Petrus beharrt drei Mal darauf, dass er Jesus gar nicht kennt.

Plötzlich blickt Jesus ihn an.

Ich habe versucht, mir vorzustellen, was Petrus in dem Augenblick durch den Kopf gegangen ist. Ich stelle mir Scham vor: «Sieh mich nicht an, Herr.» Vielleicht würde Petrus am liebsten in den Erdboden versinken. Er hält Jesu Blick nicht aus, will wegschauen, will verschwinden. Er will in seinem Versagen nicht entdeckt oder entlarvt werden. Und doch braucht er diesen Blick, um erinnert zu werden, um aus der Panik, in der er Jesus ohne nachzudenken verleugnet hat, wieder zu Sinnen zu kommen. Wie ist Jesu Blick? Er wird nicht beschrieben. So wie ich Jesus kenne, stelle ich ihn mir aber nicht streng und verurteilend, sondern traurig, womöglich enttäuscht vor. Vielleicht ist es gerade diese Trauer, diese Liebe, die Petrus so beschämt. In diesem Moment, wo Petrus Mühe hat, sich selbst zu vergeben, sieht Jesus ihn an und liebt ihn.

Jesus hat nur noch wenige Stunden zu leben. Petrus sieht ihn – wie er denkt – zum letzten Mal. So hat er sich den Abschied nicht vorgestellt. Einen Augenblick lang sieht Jesus Petrus an – dann muss er weiter, zum Tod am Kreuz. «Geh nicht, Herr!», würde ich sagen wollen, wenn ich in Petrus' Schuhen wäre, «Gehe nicht, denn du bist unschuldig, du verdienst nicht zu sterben – und schon gar nicht für mich. Du verdienst es nicht, meine Scham zu tragen, meine Schuld, meine Sünde, meinen Tod.» Und doch ist es gut für mich, dass Jesus für mich geht, dass er meine Lasten an das Kreuz trägt und mir wegnimmt – gerade auch die Last dieses Augenblicks der Verleugnung. Jesus geht freiwillig und aus Liebe. Er sieht Petrus an, sieht seine Sünde und Scham – und liebt ihn kein bisschen weniger, sondern geht weiter und gibt sich selbst für gerade diesen beschämten, sündigen Petrus hin.

In diesem Augenblick, indem wir uns am wenigsten würdig fühlen, blickt Jesus uns an – nicht verurteilend, sondern voller Liebe. Ich denke, dieser Blick kann manchmal beschämender und schwieriger auszuhalten sein, als der Blick der Ablehnung, den wir erwarten. Wo wir uns selbst nicht mehr annehmen können, nimmt Jesus uns an und ermöglicht einen Neuanfang.

*Désirée Dippenaar*

*zVg*

*Die Autorin ist Vikarin in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil.*

Bilder: wikimedia.org

*König Henry VIII (1491) prägte die Entwicklung der anglikanischen Kirche entscheidend mit. Im Hintergrund ist der «Palace of Whitehall» in London sichtbar, gemalt von Hendrick Danckerts, wo Henry 1547 starb.*

# Anglikanismus – Mittelweg zwischen Extremen

***Die anglikanische Kirche fand vor rund 500 Jahren in England ihren Ursprung. Durch verschiedene Einflüsse von Persönlichkeiten aus Politik und Kirche entwickelte sie sich zu dem, was sie heute ist – ein Mittelweg, der sich gegen extreme Ansichten zu behaupten wusste.***

*Hector Davie**

Zwischen 1208 und 1213 fanden in England keine normalen Sonntagsgottesdienste statt. Der Grund war ein «Interdikt» – ein Verbot des Papstes, weil König John den neuen Erzbischof von Canterbury nicht anerkennen wollte. Am Ende musste John kapitulieren, aber der Streit ging weiter. Es ging um Geld und Macht – die Könige wollten nicht, dass das Einkommen der englischen Kirchen in die Kassen von Rom floss, und dass die einflussreichsten Bischöfe ohne Zustimmung des Monarchen ernannt wurden.

**Verteidigung des katholischen Glaubens**

1509 kam Henry VIII. auf den Thron. Als zweiter Sohn seines Vaters hatte er die Kultur der Renaissance aufgesogen. Er war musikalisch, in Fremdsprachen bewandert und las und schrieb theologische Werke. Aber er war kein Anhänger der Reformation. Obwohl er Erasmus, den berühmten Humanisten von Rotterdam, mehrmals in seinem Land willkommen hiess, verteidigte er stets den katholischen Glauben. 1521 schrieb Henry sogar eine Streitschrift gegen Luther, die Assertio Septem Sacramentorum. Dafür belohnte ihn Papst Leo X. mit dem Titel «Fidei Defensor» (Verteidiger des Glaubens) – der bis zum heutigen Tag auf britischen Münzen erscheint. Henry setzte auf Stärke. Im Gegensatz zu den Königen des vorangegangenen Jahrhunderts wollte er streng regieren und wünschte sich einen Sohn, der nach ihm auch streng regieren würde. Aber seine Frau, Katharina von Aragon, hatte eine Serie von Fehlgeburten. Ihr einziger Sohn starb nach lediglich 52 Tagen. Sie gebar nur eine Tochter, Maria Tudor. Henry war überzeugt, dass dies eine Strafe Gottes sein musste, da Katharina früher mit Henrys verstorbenem älteren Bruder verheiratet war – ein Verstoss gegen Levitikus 20:21. Er ersuchte den Papst Clemens VII., die Ehe für nichtig zu erklären.

**Eine Frage der Politik**

Doch der Papst weigerte sich, die Ehe zu annulieren. Denn Katharinas Neffe, Kaiser Karl V., hatte Rom im Jahr 1527 geplündert, und der Papst wollte ihn nicht weiter verärgern. Henry sicherte sich deshalb die Zustimmung seines

## Anglikanische Gemeinschaft

Mit 85 Millionen Mitgliedern in 38 autonomen Kirchen ist die «anglikanische Gemeinschaft» die drittgrösste Kirche der Welt – teilweise wegen der britischen kolonialen Geschichte. Die Church of England errichtete auch in der Schweiz Kirchen für englische Besucher, Arbeiter und Diplomaten. Es bleiben noch heute zehn aktive Gemeinden, von Genf bis Zürich, von Basel bis Lugano.

1300 1400 1500

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1478 Papst Clemens VII.
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1491 König Henry VIII.
*1492 Ambrosius Blarer
*1497 Philipp Melanchthon
*um 1500 Ludwig Hätzer
*1502 Johannes Kessler
*1504 Heinrich Bullinger
*1505 Bibl

neuen Kanzlers, Thomas Cromwell, und des neuen Erzbischofs von Canterbury, Thomas Cranmer, und am 23. Mai 1533 verabschiedete das englische Parlament folgendes Gesetz: «Der Bischof von Rom hat keine Zuständigkeit in diesem Reich von England.» Bis dahin war alles eine Frage der Politik, und politisch ging es weiter. Die Klöster wurden aufgelöst, Mönche und Nonnen pensioniert. Die ganze Kirchenverwaltung wurde anglifiziert: die höchste Autorität lag beim König. Die Suprematsakte von 1534 machte Henry zum «Supreme Head of the Church of England» – zum Oberhaupt der Kirche von England.

**Der Einfluss der Reformation**

Im Gegensatz zu Henry hatten Cromwell und Cranmer protestantische Neigungen. Die Ideen der Reformation waren schon weit verbreitet und beeinflussten die Ernennung von neuen Bischöfen – natürlich durch den König, nicht durch Rom. Die konkreten Neuerungen der Reformatoren wurden mit Begeisterung angenommen. Eine Bibel in englischer Sprache, die auf frühere Übersetzungen von John Wyclif und William Tyndale zurückging, wurde in jeder Kirche platziert. Die Liturgie wurde vereinfacht und ebenfalls ins Englische übersetzt. Cranmers Liturgie, das «Book of Common Prayer», war sein Meisterwerk, und seine tiefsinnigen und sonoren Sätze ertönen noch heute in anglikanischen Gottesdiensten. Er wollte die Praxis der frühen Kirche nachahmen, hatte aber keine Beispiele zur Hand und bezog seine Ideen aus den Schriften der Kirchenväter. Er folgte der traditionellen Form der katholischen Messe, aber ohne Gebete an die Heiligen und zudem vereinfacht. Obwohl er glaubte, dass das Abendmahl nur ein «Opfer des Lobes und des Dankes» war, waren viele seiner Gebete absichtlich zweideutig. Er reduzierte die sieben Tagzeitengebete auf zwei.

**Der Alte geht – ein Neuer kommt**

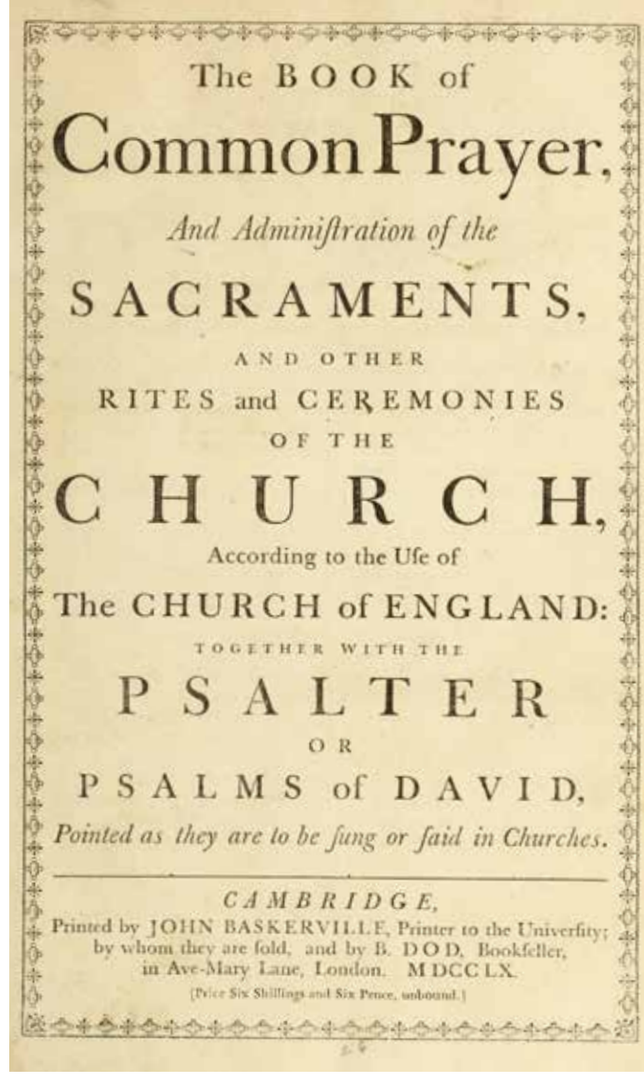
Henry starb 1547, und die Reformation der Kirche von England ging unter seinem Sohn, Edward VI., weiter. Edward wurde von Protestanten erzogen, und obwohl Cranmer eher zu Zwingli neigte, gab es calvinistische Einflüsse. Altäre wurden durch hölzerne Tische mitten im Kirchenschiff ersetzt. Ornamente und Statuen wurden verboten. Erzbischof Cranmer schrieb eine Zusammenfassung des anglikanischen Glaubens, die 42 «Articles of Religion», für die «Vermeidung von Meinungsverschiedenheiten» – freilich waren diese absichtlich zweideutig. Aber Edward war jung und krank. Er starb 1553 mit 15 Jahren, und der königliche Rat konnte nicht vermeiden, dass Mary, die Tochter von Katharina, den Thron bestieg. Sie war katholisch, hetzte gegen die Protestanten und führte eine Gegenreformation in England ein.

**Eine Frau auf dem Thron**

Doch Marys Herrschaft hielt nicht lange. 1558 kam Elisabeth I. auf den Thron. Sie wollte Stabilität und verlangte Toleranz. «Ich will keine Fenster in die Seelen von Menschen öffnen», hat sie gesagt, und auf die Frage nach der Realpräsenz – ob Christus in der Eucharistie wahrhaft gegenwärtig sei – soll sie geantwortet haben: «Was Christus gesagt hat, das glaube ich.» Aber die Bevölkerung blieb polarisiert. Einige waren von den neuen protestantischen Ideen begeistert, die meisten schätzten die alte traditionelle – und katholische – Praxis. Die Reformen wurden wieder In Kraft gesetzt, das „Book of Common Prayer» und die „Articles of Religion» (auf 39 reduziert) wieder eingeführt, aber weitere Reformen wurden nicht abgesegnet. Die Calvinisten wurden im Parlament abgelehnt – was später das Wachstum von Freikirchen stimulierte.

**Die wesentlichen Grundsätze**

Am Ende des 16. Jahrhunderts gingen englische Theologen wie John Jewel und Richard Hooker daran, die wesentlichen Grundsätze des Anglikanismus zu definieren – als via media, als Mittelweg zwischen dem Presbyterianismus, der in Schottland herrschte, und der Gesinnung der Gegenreformation – als eine Kirche, die sich zugleich als katholisch und protestantisch versteht, mit Reformen und mit der Bewahrung aller Traditionen, die nicht gegen die Vernunft oder das Wort Gottes verstossen. Und so besteht die anglikanische Kirche bis heute.


The BOOK of
Common Prayer,
And Adminiſtration of the
SACRAMENTS,
AND OTHER
RITES and CEREMONIES
OF THE
CHURCH,
According to the Uſe of
The CHURCH of ENGLAND:
TOGETHER WITH THE
PSALTER
OR
PSALMS of DAVID,
Pointed as they are to be ſung or ſaid in Churches.
CAMBRIDGE,
Printed by JOHN BASKERVILLE, Printer to the Univerſity;
by whom they are ſold, and by B. DOD, Bookſeller,
in Ave-Mary Lane, London. MDCCLX.
[Price Six Shillings and Six Pence, unbound.]

*Die Liturgie «Book of Common Prayer», das Meisterwerk von Thomas Cranmer. Darin finden sich Ordnungen für Gebet, Taufe, Abendmahl, Konfirmation und Trauung, ausserdem Texte zum kirchlichen Dienst an Frauen, für Krankenbesuch, Bestattung und Ordination.*

**Hector Davie hat sich intensiv mit der anglikanischen Tradition auseinandergesetzt. Er ist Synodaler und Finanzverantwortlicher der anglikanischen St Ursula's Church in Bern.*

**Dossier zum Sammeln**

## DIE REFORMATION

*2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2016 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.*

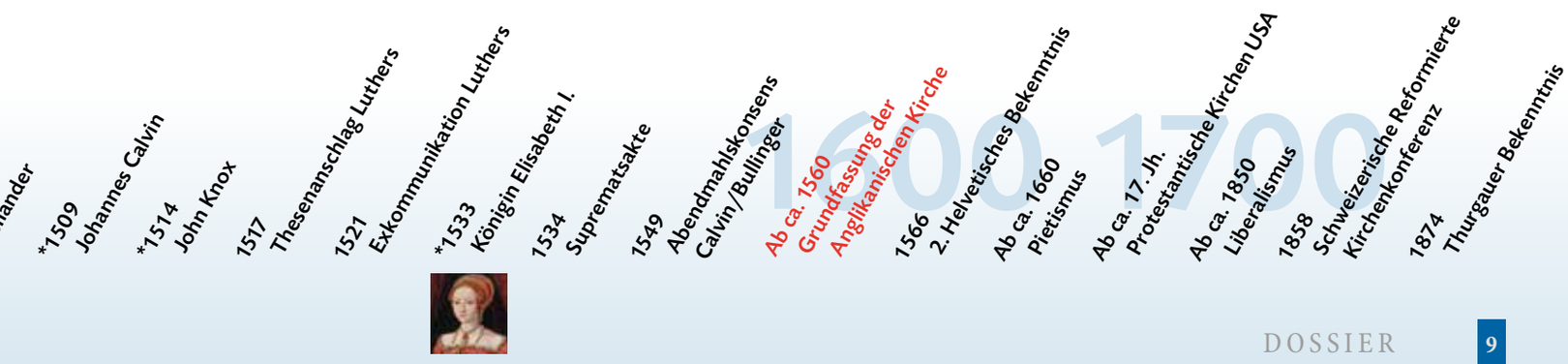


Bild: pd

Der Neubau platziert sich zwischen Kirche und «Chrüterhus».

Bild: Matthias Felix

Es geht vorwärts: Spatenstich beim «Chrüti».

# Frauenfelder «Chrüti» wird erweitert

***Die Kirchbürger der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld stimmten dem Projekt «Viva» deutlich zu. Der neue Pavillonbau wird dereinst als wichtiger Veranstaltungsort für die Kirchgemeinde genutzt werden können. Der Spatenstich erfolgte bereits am 19. März.***

*Nando Schoch*

Die Veranstaltungen und Aktivitäten im «Chrüterhus» in Frauenfeld sind in den letzten Jahren immer beliebter geworden: Sonntagsschule, Kinderhüte, Jugendgruppen oder Kerzenziehen. Das «Chrüti» konnte mit seinen kleinen Räumen und der fehlenden Ausstattung längst nicht mehr den wachsenden Bedürfnissen gerecht werden. Die Jugendlichen mussten gar aus Platzgründen in ein anderes Gebäude ausweichen. Aufgrund dieser Tatsachen begann die Kirchenvorsteherschaft mit der Planung eines Ergänzungsbaus – dem Projekt «Viva».

**Ein kräftiges Ja zum Projekt**

Nun wurde die grösste Hürde gemeistert und der Realisierung des Pavillonbaus steht nichts mehr im Weg: Die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger der Evangelischen Kirchgemeinde legten am 28. Februar mit einer grossen Mehrheit von 79% ein Ja zum Neubau in die Urne. Die Finanzierung des Projekts ist ebenfalls gesichert und bereits diesen Monat beginnen nun die Bauarbeiten im Herzen des Frauenfelder Kurzdorfs.

**Bau symbolisiert betende Hände**

Geplant wurde der Neubau, der 2.6 Millionen Franken kosten wird, von einem Architektenbüro im Kanton Zürich. Die zwei verbundenen Räume mit abgeschrägtem Dach symbolisieren zwei betende Hände und die Farbgebung richtet sich nach dem angrenzenden Kindergarten mit seinen blaugrauen Riegeln. Die Architekten wählten zudem bewusst eine moderne Bauweise, die viel helles Licht in die Räumlichkeiten werfen wird. Der Neubau wird nicht direkt an das «Chrüterhus» angebaut, dennoch aber möglichst nahe am Altbau platziert. So entstehen zwei einzigartige, freistehende Baukörper. Verbunden sind die beiden Häuser mit einem schlichten Vordach. Die schöne Parkanlage mit dem Brunnen bleibt als wertvoller Freiraum und Spielwiese erhalten.

**Von Jugendraum bis Hochzeiten**

Auch der Name des Projekts, «Viva», was «es lebe» bedeutet, wurde nicht zufällig gewählt. Es soll dereinst auch lebendig zu und her gehen in den verschiedenen Räumen. Ein grosser Saal im Erdgeschoss und ein Jugendraum im Untergeschoss bieten genügend Platz für Workshops, Gesprächsrunden, Bandproben und verschiedenste Anlässe. Künftig werden sich auch grosse Hochzeitsgesellschaften oder Abdankungsfeiern im Pavillon einfinden können. Eine professionelle Küche bietet die Möglichkeit, Caterings und reichhaltige Apéros für bis zu 100 Personen vorzubereiten. Der behindertengerechte Zugang ist dank eines Liftes auch für das Untergeschoss gewährleistet.

---

## ZUSCHRIFT

Reaktion auf die Beiträge «Der digitale Kirchenbote bringt mehr» und «Jesus an die Wand malen», Seiten 3 und 4:

### Vertrauen statt Gesetzlichkeit

Ein grosses Lob für www.kirchenbote-tg.ch! Ganz gewiss: Der digitale Kirchenbote bringt mehr. Aber einen Link zur Wandtafel «Jesus ist...» habe ich in der digitalen März-Ausgabe nicht gefunden. Hätte ich eine elektronische Wandtafel gefunden, so hätte ich Folgendes darauf geschrieben:

«Jesus ist der Reformer, der den Glauben an die schriftgelehrte Gesetzlichkeit, wie sie im Alten Testament, im Koran und in christlichen Strömungen anzutreffen ist, abgelehnt und durch das Vertrauen in die gelebte Mitmenschlichkeit ersetzt hat.»

*Hans-Jörg Willi, Arbon*

Anmerkung der Redaktion: Man kann auch online seine Meinung äussern auf www.jesus-ist.ch

Bild: Cyrill Rüegger

*Flüchtlinge lernen in Kursen, die zum Teil von Freiwilligen organisiert werden, wie der Alltag gemeistert werden kann.*

Bild: Trudi Krieg

*Kaffeetreff Agathu in Kreuzlingen: Asylbewerber erhalten ein gutes Umfeld für die Zeitgestaltung.*

# Flüchtlinge: Ruhe vor dem Sturm?

***In etlichen Kirchgemeinden überlegen sich engagierte Mitglieder, wie sie Flüchtlingen helfen können. Die Zahl Asylsuchender ist zwar momentan nicht mehr gar so hoch und die Zusatzunterkunft in Sulgen vorübergehend geschlossen. Aber es könnte auch «die Ruhe vor dem Sturm» sein.***

*Roman Salzmann, Brunhilde Bergmann*

Die vorübergehende Asylunterkunft in Sulgen wurde seit dem letzten Herbst betrieben, da der Ansturm an Flüchtlingen diese ausserordentliche Massnahme erforderlich machte. Geplant war der Betrieb bis Ende Januar, er wurde dann bis Ende Februar verlängert.

**Ab April wieder für Flüchtlinge**

Gemäss Sulgens Gemeindepräsident Andreas Opprecht ist die unterirdische Zivilschutzanlage aber ab Mitte April wieder als Unterkunft für Flüchtlinge verfügbar. Die Unterkunft dient zur Entlastung des Empfangs- und Verfahrenszentrums (EVZ) Kreuzlingen – eines der sieben nationalen Aufnahmezentren. Roger Boxler, Chef des EVZ, geht davon aus, dass es «sehr wahrscheinlich» ist, dass die Sulger Anlage von April bis August wieder gebraucht wird.

**Deutsch dank Kirchen**

Nicht zuletzt hätten die engagierten Freiwilligen, die von den Kirchen in Sulgen mobilisiert wurden, dazu beigetragen, dass eine positive Zwischenbilanz gezogen werden kann, sagt Roger Boxler. Die katholische und die evangelische Kirchgemeinde sowie die Freie Evangelische Gemeinde haben gemeinsam Deutschkurse oder Spielnachmittage angeboten. In ökumenischer Zusammenarbeit organisierte zudem die Kirchgemeinde Sulgen eine Weihnachtsfeier. Gemeindepräsident Andreas Opprecht bestätigt die guten Erfahrungen: «Es gab keine Probleme, die Asylsuchenden haben sich an die Regeln im Dorf gehalten, die Geschäftsbetreiber äusserten sich positiv, und es gab keine Delikte.»

**Fremdlinge auch in der Bibel**

Thurgauer Kirchenmitglieder lassen sich von den guten Erfahrungen motivieren. Viele besuchten einen Impulsabend in Weinfelden des Thurgauer Arbeitskreises für Kirche und Theologie (Takt) in Zusammenarbeit mit den beiden Landeskirchen. Viele Kirchgemeinden engagieren sich bereits in vielfältiger Weise. Kreuzlinger Jugendliche der christlichen Jugendgruppe «boje» bauten gemeinsam mit Jugendlichen aus dem EVZ überdimensionierte Freiluft-Brettspiele. Mit dem Integrationsprojekt «Selam» in Frauenfeld unterstützen verschiedene landes- und freikirchliche Gemeinden und die Sozialstiftung Wetterbaum Flüchtlinge, zum Beispiel bei der Vermittlung von Wohn- und Arbeitsplätzen.

**Waschmaschine bedienen**

Niederschwellige Hilfe bietet auch die Integrationsgruppe in Steckborn, die von der evangelischen und katholischen Kirchgemeinde, der Chrischona-Gemeinde, der SP und der Politischen Gemeinde Steckborn aufgezogen wird: Das Team bietet Hilfe und zeigt den Flüchtlingen, wie sie alltägliche Anwendungen erlernen können, zum Beispiel wie eine Waschmaschine zu bedienen ist. Hanspeter Rissi, Seelsorger am EVZ Kreuzlingen, macht sich Sorgen, dass Flüchtlinge, die in abgelegene Dörfer ohne Anbindung mit öffentlichem Verkehr zugewiesen werden, in die Isolation gedrängt werden könnten. Er träumt von einer «Kirche auf Rädern» und regt Kirchgemeinden an, Mitfahrgelegenheiten zu organisieren.

**Vernetzung ist wichtig**

Die Thurgauer Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, sich zu vernetzen und nicht isoliert vorzugehen. Die Verantwortlichen sind sich einig: Falls derzeit nur «die Ruhe vor dem Sturm» herrscht, ist es wichtig, dass man sich allerorts intensiv mit der Flüchtlingswelle auseinandersetzt und sich darauf einstellt, dass man früher oder später persönlich davon betroffen sein könnte.

## Heim für Flüchtlinge

Das evangelische Alters- und Pflegeheim in Arbon wird Ende Jahr geschlossen. Ab kommendem Jahr kann es als Durchgangsheim für Flüchtlinge und Asylsuchende benützt werden. Die Kirchgemeindeversammlung hat einen entsprechenden Antrag grossmehrheitlich genehmigt. *pd*

Bilder: fotolia.com/zVg

*Setzen sich für gute Palliative Care im Thurgau ein: Petra Nef, Leiterin Palliative Care Plus am Kantonsspital Münsterlingen, sowie Karin Kaspers Elekes, Spitalseelsorgerin und Beauftragte für Palliative Care der Evangelischen Landeskirche Thurgau.*

# «Spiritual Care» gewinnt an Bedeutung

***Der Begriff «Spiritual Care» hat im Bereich der Palliativpflege Eingang gefunden. Im Wesentlichen geht es um den Umgang mit den spirituellen Bedürfnissen von Schwerkranken und ihren Angehörigen. Diesen Monat wird das Thema an zwei Veranstaltungen thematisiert.***

*Nando Schoch*

In der Palliative Care, also der Begleitung und Betreuung von Menschen, die unheilbar krank sind, spielen Fragen jenseits der Materialität oftmals eine zentrale Rolle. «Für den Sterbeprozess ist die Klärung spiritueller Fragen oft eine der wichtigsten Voraussetzungen», sagt Gian Domenico Borasio, Inhaber des Lehrstuhls für Palliative Care an der Universität Lausanne. Dies bestätigt auch Petra Nef, Leiterin von «Palliative Plus», einem interprofessionell arbeitenden mobilen Unterstützungsangebot für Palliativpatienten am Kantonsspital Münsterlingen: «Ein spirituelles Bedürfnis eines Patienten kann eine wesentliche Ressource, aber auch eine Herausforderung bedeuten.» Oftmals seien Hoffnung und Glaube zentrale Aspekte in der letzten Lebensphase, in der Antworten auf bedeutsame Fragen gesucht werden.

**Professur in Zürich**

Antworten auf die grossen Fragen des Lebens und des Sterbens suchen nicht nur die Patienten selber, sondern mit ihnen setzen sich auch Wissenschaftler auseinander. An der Theologischen Fakultät der Universität Zürich existiert seit letztem Herbst eine Professur in «Spiritual Care», besetzt mit Simon Peng-Keller. Bei «Spiritual Care» geht es im Wesentlichen um die seelsorgerische Begleitung von Patienten auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Obwohl Spiritualität, Religion und Sterben schon seit jeher eng miteinander verknüpft sind, ist «Spiritual Care» noch eine junge und noch wenig etablierte Disziplin.

**Viele offene Fragen**

In der Praxis heisst «Spiritual Care», in der gemeinsamen interprofessionellen – ärztlichen, pflegerischen, psychologischen, sozialen und seelsorgerlichen Betreuung – Raum zu schaffen für das Benennen von grossen Lebensthemen. Hierzu gehört auch, dem Patienten die Möglichkeit einer seelsorgerischen Begleitung aktiv anzubieten. Für Petra Nef vom Kantonsspital Münsterlingen können diese grossen Lebensthemen völlig verschieden sein: «Die Patienten stellen sich Fragen wie ‹Was trägt mich, wenn ich mich in dieser Welt haltlos und ungeborgen fühle?› oder ‹Warum hat mich diese Krankheit getroffen?›.» Antworten auf diese schwierigen und offenen Fragen, die das materielle Sein übersteigen, finden die Betroffenen und deren Angehörige oftmals in ihrer Lebensphilosophie oder im Glauben.

**Kirche in der Verantwortung**

Da die grosse Mehrheit der Bevölkerung im Kanton Thurgau einer der Landeskirchen angehört, steht auch die Evangelische Landeskirche vermehrt in der Verantwortung. Das Tätigkeitsfeld im Bereich der Begleitung von Schwerstkranken hat sich durch die zunehmende Entwicklung der Palliative Care hin zum interprofessionellen Netzwerk auch für Seelsorgende verändert. Es bietet neue Chancen gegenseitigen Verstehens zum Wohl der ganzheitlichen Begleitung Betroffener, die auch die spirituellen Bedürfnisse, Sinn- und Glaubensfragen bewusst einschliesst.

**Zwei Tagungen zum Thema**

Nächsten Monat finden in der Schweiz zwei Veranstaltungen zum Thema «Spiritual Care» und «Palliative Care» statt. Die Tagungen finden in Appenzell und im Inselspital Bern statt. Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes, Seelsorgerin und landeskirchliche Beauftragte für Palliative Care der Evangelischen Landeskirche Thurgau stuft die Bedeutung für die ganzheitliche, seelsorgerliche Arbeit explizit mitumfassende Betreuung von Erkrankten als wesentlich ein.

Die interprofessionelle Auseinandersetzung in Spiritual Care verleiht den bedeutsamen Lebensthemen ein neues Gewicht in der Begleitung von Erkrankten, macht aber auch ihre allgemeine Bedeutung für jeden Menschen im «ganz normalen Alltag» deutlich.

*Veranstaltungshinweise:*

*Schweizerische Tagung für Spiritual Care, 2. April 2016, Hörsaal Langhans, Inselspital Bern, www.fisg.ch/tagung*

*9. Hospiz- und Palliativtag Ostschweiz, Donnerstag, 14. April 2016, Aula Gringel, Appenzell, www.palliativeostschweiz.ch*

# «Eine Familie kann sich nicht scheiden lassen»

***Eine Trennung ist für Eltern und Kinder eine grosse Herausforderung. Deshalb sehen die Kirchen nun Handlungsbedarf in der Begleitung von Alleinerziehenden. Wie Mütter und Väter verantwortungsvoll mit der neuen Situation umgehen und wie Kinder auf diesem Weg begleitet werden können, wird im März an zwei Kursabenden in Weinfelden vermittelt.***

*Claudia Koch*

«Was früher lebensprägend war, ist heute auflösbar», sagt die Paar- und Familienberaterin Roswitha Keller-Hilzinger von Perspektive Thurgau in Romanshorn. Ein Blick auf die Scheidungsrate macht es deutlich: 2013 wurden im Thurgau 40 von 100 Ehen geschieden. Wie viele Kinder dabei betroffen sind, wird in der Statistik nicht erfasst.

Seit über einem Jahr gilt für Eltern grundsätzlich ein gemeinsames Sorgerecht. Doch was tun, wenn die Eltern nicht miteinander reden können oder wollen? Roswitha Keller-Hilzinger empfiehlt, professionelle Hilfe zu holen: «In unseren Beratungen bieten wir Unterstützung, damit sich nach der Scheidung jeder Elternteil als Alleinerziehender zurechtfindet.»

**Kinder stehen im Zentrum**

Wo liegen eigentlich die grössten Hürden, wenn ein Elternpaar sich trennt? «Die erste Zeit nach der Trennung fordert von allen viel Anpassungsfähigkeit», sagt Keller-Hilzinger. Es brauche Zeit, bis sich die Betroffenen in dieser Phase stabilisiert haben, ähnlich wie in einem Trauerprozess. Vieles muss neu organisiert werden, aber gleichzeitig brauchen die

*Auch Väter übernehmen vermehrt Verantwortung und sind im Kontakt zu ihren Kindern.*

Kinder viel Aufmerksamkeit und Zuwendung beider Elternteile. Väter und Mütter müssen sich – in Bezug auf die Kinder – neu finden und sich auf gute und konstruktive Art mit ihren teils unterschiedlichen Erziehungsstilen auseinandersetzen. All dies unter einen Hut zu bringen ist eine riesige Herausforderung. Denn, so Keller-Hilzinger: «Eine Familie kann sich nicht scheiden lassen.» Im Zentrum des Interesses muss stehen, dass die Kinder sich nicht schuldig fühlen und beide Elternteile weiterhin gern haben dürfen. Merkt ein Elternteil oder gar beide, dass sie den gestellten Herausforderungen nicht gewachsen sind, gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich Hilfe zu holen. Noch bevor es zu einer tieferen Lebenskrise kommt.

**Kurs als Hilfe**

Hilfe gibt es unter anderem bei der Perspektive Thurgau mit einem Kurs, der sich speziell an Alleinerziehende richtet. «Im Gespräch mit Bruno Strassmann, der von der Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung der katholischen Landeskirche den Kurs mitgestaltet, kam uns von der Perspektive Thurgau die Idee, die Herausforderungen Alleinerziehender zu thematisieren», sagt Roswitha Keller-Hilzinger. Der Kurs soll den Austausch und die Vernetzung von Mütter und Väter fördern sowie Hilfestellungen geben im Umgang mit den Kindern.

*Kurs: 19. April und 3. Mai, ab 19.30 Uhr in Weinfelden.*

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

**Morgengebet.** Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

**Meditation.** Kraft aus der Stille Mittwoch, 13. April, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

**Raum der Stille.** Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr

**Achtsamkeit.** 16. bis 17. April, 9.15 / 16 Uhr Einführungskurs in die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg.

**Autorenlesung.** 20. April, 19.15 bis ca. 21.15 Uhr Ein (nicht nur) theologischer Lese- und Erzählabend mit Jacqueline Keune und Fridolin Wechsler.

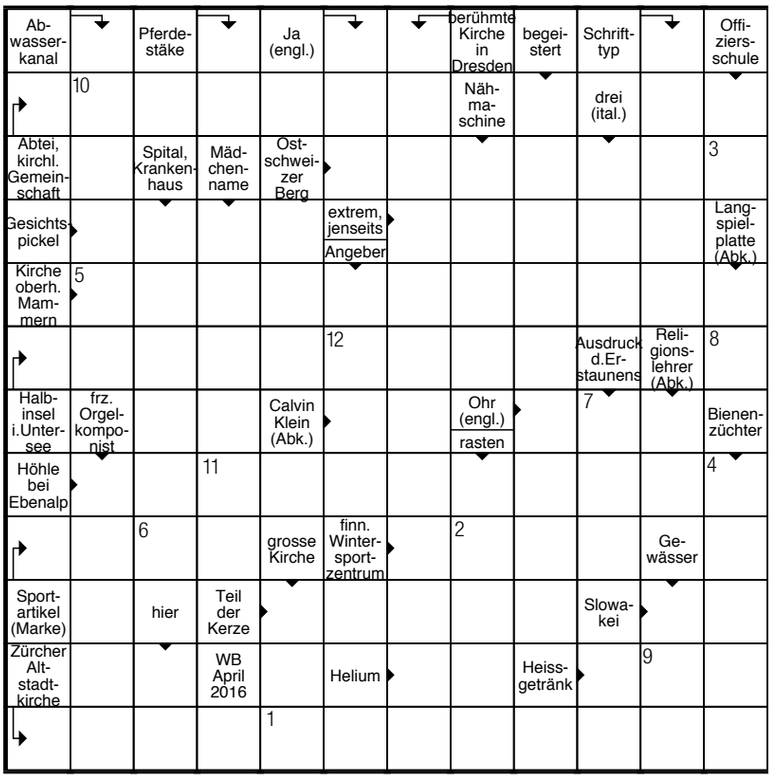
**Aufbruch.** ab 27. April Seminar an drei Abenden (in Weinfelden) und einem Samstag (in der Kartause) für getrennt Lebende oder Geschiedene. In Zusammenarbeit mit Perspektive Thurgau.

**Feldenkrais.** 30. April, 9.15 bis 17 Uhr «Die Kraft, die mich bewegt» erleben in der Verbindung von Feldenkrais-Übungen und Kontemplation.

## IN KÜRZE

**Vergessen.** Historikerin Dr. Gabriele Yonan aus Berlin hält am 25. April um 20.00 Uhr im Kirchenzentrum Berg einen Vortrag zur Vernichtung der christlichen Assyrer in der Türkei. Ein vergessener Holocaust, bei dem 300›000 Suryoye starben. *pd*

**Frauenhilfe.** Am Mittwoch, 20. April um 13:45 Uhr, findet die 115. Mitgliederversammlung der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe «tef» im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Weinfelden statt. *pd*



## KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um das Thema Kirchen. Einsendeschluss ist der 10. April 2016. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet «Musikkapelle»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Johanna Stähli aus Märstetten.

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | | | | | | | | | | | |

## MEDIENTIPP

**Himmlische Boten.** Engel sind Boten oder Diener Gottes. Ob Erzengel, gefallene Engel oder Todesengel: Engel spielen in Judentum, Christentum und Islam eine wichtige Rolle – in der Geschichte und für viele Gläubige im Alltag. (Sternstunde Religion SRF 1 am 3. April 10.00 Uhr mit Wiederholung SRF info am 5. April 11.00 Uhr und 9. April um 7.45 Uhr).

**Frieden stiften.** Konflikte lassen sich letztlich nie mit Gewalt lösen. Davon ist Markus Weingardt überzeugt und arbeitet darum für die Stiftung Weltethos in Tübingen. Umso haarsträubender findet Weingardt, wie die aktuellen Grossmächte auf den Bürgerkrieg in Syrien reagieren – nämlich militärisch. Es gäbe genügend Konzepte gewaltloser Konfliktbearbeitung. (Radio SRF 2 Kultur, am 17. April 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 21. April um 15.30 Uhr).

**Thomaschristen.** Der Legende nach soll Apostel Thomas im Jahr 53 n. Chr. Indien erreicht haben. Dort habe er den Grundstein der syromalabarischen Kirche gelegt. Mit ihren vier Millionen Gläubigen ist sie die Grösste der zahlreichen Ostkirchen Indiens. Dennoch ringt sie darum, ihr Erbe lebendig zu halten. (Radio SRF 2 Kultur, am 24. April 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 28. April um 15.00 Uhr).

**Impuls.** Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). ow/pd

**IMPRESSUM: Herausgeber** Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

# Rätsel

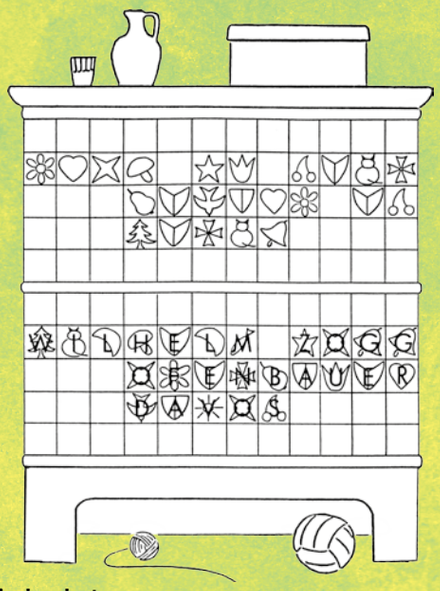
## Geschenke erraten

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne eine schöne Foto-Tasse.** So geht's: Schreibe die richtige Lösung (Beispiel 1A, 2B usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. April 2016. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

**Marvin hat seine Freunde zum Geburtstagsfest eingeladen. Findest du heraus, was jeder als Geschenk mitbringt?**

## Fröhlicher Kachelofen

**Findest du heraus, was auf dem Kachelofen steht?**
**Jedes Zeichen steht für einen Buchstaben!**



**Lösung Wettbewerb März-Kirchenbote:**
*1C, 2A, 3A, 4C.*
*Den USB-Stick gewinnt Chiara Hary, Frauenfeld.*

# Mein Vater ist wirklich cool!

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, heisst eines der 10 Gebote in der Bibel (5. Mose 5,16). Das ist auch ganz leicht, weil sie sich viel Mühe mit uns geben. Was die Väter von Kindern aus Zuckenriet (bei Neukirch) besonders gut können, erzählen die Kinder gleich selbst.

Alina, 11:
Mein Vater ist ein sehr guter Handwerker. Auch ist er ein super Hufschmied.

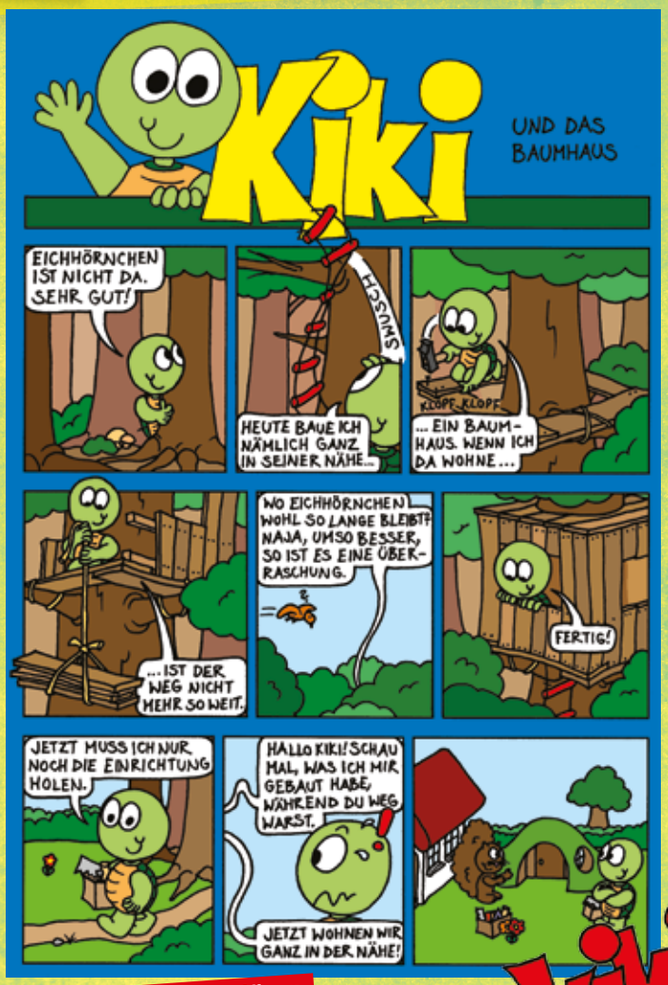
Amy, 10:
Mein Vater kann sehr gut kochen. Am besten kocht er Spaghetti Bolognese.

Lia, 10:
Mein Vater kann besonders gut kochen und Segelboot fahren.

Lukas, 12:
Ich habe viele Modellbau Hobbys. Er kann mir dort überall helfen. Er ist handwerklich sehr begabt.

Nina, 11:
Mein Vater kann gut Sachen reparieren, die mir manchmal kaputt gehen.

Ronan, 12:
Mein Vater ist ein guter Barista. Er kann sehr schöne Herzen auf dem Kaffee machen.




**Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!**

Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.4 | APRIL 2016
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

1.Petr 2,9

*Bild: XtravaganT/pixelio.de*